

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 35

Sonntag den 1. Mai 1921

3. [46.] Jahrgang

Wahlnachklänge.

Der Ausfall der Gemeinbewahlen in den vier größten Städten Sloweniens hat keinerlei Ueber- raschung gebracht. Die Volksmeinung, wie sie bei den Konstituanteuwahlen im November v. J. zum Ausdruck gekommen ist, hat sich nicht wesentlich gewandelt und die geringen Parteiverschiebungen sind eine natürliche Folge der schwankenden Wahl- beteiligung und sonstiger unberechenbarer, das End- resultat jedoch nicht erheblich beeinflussender Momente.

Ebenso wie die Wahlen für die Konstituante standen auch die Gemeinbewahlen im Zeichen der Unzufriedenheit mit dem bestehenden demokratischen Regime. Die Wähler sind nun einmal zum größten Teil des Phrasentums und der politischen Intoleranz überdrüssig geworden, sie wollen fruchtbare, wirt- schaftliche Arbeit zum Wohle der Gesamtheit und Gerechtigkeit gegenüber jedem einzelnen Mitbürger. Nur wissen sie nicht, welche von den gegnerischen Parteien ihnen hiezu die meisten Aussichten zu bieten scheint; daher zersplitterten sie auch diesmal ihre Stimmen auf fünf oppositionelle Kandidatenlisten, von keinem andern Willen geleitet als dem, der demokratischen Willkürherrschaft ein Ende zu bereiten. Keine einzige Partei hat in einer der vier Städte die absolute Mehrheit zu erringen vermocht; aber eben deswegen ist deutlich geworden, daß jene Partei, welche seit mehr als zwei Jahren die Gemein- geschäfte in Maribor, Celje und Ptuj mit unbeschränkter Machtvollkommenheit führte, hiezu auf Grund des Mehrheitsprinzips nicht befugt gewesen wäre.

Es ist un schwer zu erklären, warum die De- mokraten, ohne den Rückhalt in der Bevölkerung zu haben, mit einem, wenn auch trügerischen Schein

von Berechtigung sich seit dem Umsturze in den untersteirischen Städten als Träger der bürgerlichen Interessen gebärden konnten. Sie verfügen, wie keine andere Partei, über eine zahlenmäßig starke Presse und können tagtäglich die Wünsche und Bestrebungen einzelner Menschen als die der in den Städten ge- kneteten öffentlichen Meinung hinstellen. Bei den Wahlen kommt dann immer wieder zum Vorschein, daß die Lautheit der demokratischen Organe mit der Anzahl der Parteimitglieder in den Städten nicht im Einklange steht. Auf dem flachen Lande ist ihre Anhängererschaft ohnehin gleich Null.

Eine seltsame Erscheinung ist es wohl, daß die Allslowenische Volkspartei bei den Gemeinbewahlen in Maribor und Celje als selbständige Gruppe auf- getreten ist und ganz beachtliche Erfolge errungen hat. In Ljubljana ist die Partei schon seit längerer Zeit bodenständig und in Ptuj hat sie mit Hilfe der nationalsozialen Partei, mit der sie eine gemein- same Liste aufgestellt hatte, diesmal zum erstenmal Wurzeln zu fassen versucht. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß eine Partei wie diese, die Saft und Kraft aus der Aderscholle zieht, nun in solcher Stärke auch in die Städte Einzug hält. Deshalb ist auch die Wahl eines selbständigen Bauernparteilers zum Gemeinderat der Stadt Ljubljana mehr als ein Zug politischer Eigenbrötler; sie ist ein Merkmal, daß Fortschritt und Kultur aufgehört haben, das alleinige Aushängeschild der demokratischen Partei zu sein. Wie es scheint, nicht mit Unrecht.

Die Wahlen sind für alle Parteien ein wich- tiges Memento; Ermunterung bringen sie jenen, welche für die Allgemeinheit wirken wollen, Mahnung den anderen, welche sich in der Befehdung politischer

oder nationaler Gegner erschöpfen. Gemeinbewer- waltungen sind vor allem wirtschaftliche Körperschaften und wer die eigene Parteileidenschaft vor den Wagen der Gemeinsamkeit spannt, der wird mehr Schaden als Nutzen stiften. Und die eine Lehre geht aus dem Wahlkampfe mit besonderer Deutlichkeit hervor: die Wählerschaft hat kein Verständnis und kein Interesse für Parteidiktaturen. Um eine erspriessliche Arbeit für das Gemeinwesen zu leisten, werden die Parteien sich vertragen lernen und zur Erreichung einer Mehrheit miteinander Kompromisse abschließen müssen. Diese Mehrheiten können in den einzelnen Städten verschieden sein und sich von Zeit zu Zeit ändern. Daher wird jede Gruppe, um nicht selbst bei nächster Gelegenheit als Minderheit jeglicher Laune der neuen Mehrheit preisgegeben zu sein, sich in all ihrem Tun und Lassen einer gewissen Rechlichkeit und Billigkeit sämtlichen Wählern und Mitbürgern gegenüber befeißigen müssen. Und das wird der allergrößte Fortschritt in unserem verwil- derten politischen Leben sein.

Wir deutsche Steuerträger geben uns der Er- wartung hin, daß die gewählten Gemeinderäte manche der

Es wird sich gewiß noch oft die Gelegenheit bieten, in ganz konkreten Fällen ein offenes Wort auszusprechen.

Slowenische Blätterstimmen zu den Gemeinbewahlen.

Nichts hat geholfen, weder die Aufhebung der vom Regenten bereits bestätigten Gemeinbewahl-

Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Celje.*

Ein Iguanaei und . . . Folgen.

Wenn jemand eine Reise macht . . .

Ja, und wenn ein armer Schriftsteller eine Reise unternimmt, erwartet man von ihm doppeltes Erzählen und ich, die ich weiß, daß meine lieben Landsleute daheim von allen nur sehbbaren Dingen unterrichtet zu werden wünschen, schaue immer nach neuen Wundern aus. Schreibestoff läuft natürlich hier auf der Gasse herum und sagt „gut' Morgen“, aber in einem Lande, in dem die Hemden dort aufhören, wo sie

* Vgl. Gilmer Zeitung vom 15. Februar (I. Genua), vom 28. März (II. Santa Cruz de Teneriffa), vom 6. Mai (III. Auf hoher See), vom 27. Juni (IV. Im Reiche der Jnta), vom 5. August (V. Vom Essen und Trinken nah und fern) vom 12. u. 15. August (VI. Eine verschwundene Kultur), vom 5. September (VII. Die Hauptfeste im Reiche der Kinder der Sonne), vom 28. September (VIII. Zauber und Aberglaube in Peru), vom 10. Oktober (IX. An der Küste von Peru), vom 17. Oktober (X. Zentralameri- kanische Tropenpracht), vom 18. November (XI. In West- indien), vom 18. November (XII. Der Panamatanal), vom 28. November 1920 (XIII. Tropenfreuden), vom 16. Jänner 1921 (XIV. Im mittelamerikanischen Urwald; sein Tier- und Pflanzenleben), vom 18. Februar (XV. Perlen) vom 6. und 13. März (XVI. Unter dem Äquator), vom 20. und 24. März (XVII. „Klein-Benedig“), vom 31. März und 3. April (XVIII. Colombia), vom 7. und 10. April (XIX. Die wilden Volkstämme in den Urwäldern Panamas), vom 18. April (XX. Tote, die noch leben.) und vom 24. April (XXI. Im Tale des Paradieses.)

von rechts wegen anfangen sollten, eignet sich nicht alles zur Wiebergabe — wenigstens nicht der Schriftlichen.

Etwas jedoch bleibt immer neu — die Markt- halle, denn neue Früchte, unbekanntes Gemüse, nie gesehene Tiere tauchen unvermittelt auf, wie häufig man die Buben auch in Augenschein genommen. Dahin, o mein lieber Leser, will ich dich heute führen.

Die alten Negerinnen, verschrumpft und ausge- drrt, als wären sie Ueberreste des berühmten Harems Salomons des Weisen, verkaufen Lotterietettel am Eingang der Halle und ihr weißes, krauses Haar bildet einen ganz eigenartigen Rahmen zu dem Perga- ment der dreiknochigen Gesichter. Chinesen bieten heimlich wundertätige Gebete feil, Indianer, die aus Bitafasern gewobenen Lendentücher umgeschlungen, schleppen von den nahen Booten Wassermelonen, Kofos- nüsse und Papayas zur Halle empor und die nackten, schweinsfarbigen Hunde schreiben ihre Mitteilungen an die eisernen Gitterstäbe in der gleichen Art und Sprache wie bei uns daheim. Der leichte Wellenschlag des Stillen Ozeans wird von dem lauten Selbst- gespräch der Schwarzen, dem Feilschen der Panamerikanerinnen und dem Lärm der Händler übertönt. Nach ein paar Ellbogenstößen, ebenso bereitwillig gegeben wie erhalten, bin ich im Innern der großen Markthalle. . .

Leser, wußt du wissen, wie die Früchte im Garten des Paradieses schmecken? Kauf eine Ananas! Der Duft allein versteht einen sofort mitten unter Palmen, Orchideen, glitzernde Felswände und liebliche

Kuen. Der Saft ist Nektar, das weiße, herrlichduftende Fleisch Ambrosia. Die Frucht ein Traum — ein Traum aus Tausend und Einer Nacht! (Selber kostet der Traum 25 Cents — also 75 Kronen nach dem Tageskurs), selbst wenn es nur ein kleiner Traum ist, so daß ich höchst selten von Paradiesgärten träumen kann. Diese braunen Früchte mit mattgrünen, stacheligen Blättern und unscheinbarem Gewand, liegen in Bergen auf und neben den Fruchtständen, Seite an Seite mit Papayas, Guayavas, Wassermelonen, Kofosnüssen, Mameys, Sandias und Orangen, aber ihr Duft weht dem Besucher lockend entgegen und Herz und Geldbeutel schmelzen, so oft man zu nahe kommt.

Aber ob schon viele bekannte Früchte das Auge erfreuten, sah ich doch manche neue Obstart; Sapoti- llaas, weich wie ein Friedensbuttermilch, braun wie eine gute Spätkartoffel, weich wie ein Frauenberg (in den Bäckern) und süß — ja, wie der Zucker bei uns daheim, bevor man den Schleichhandel kannte; Serrel, dunkelrote Blättchen wie eine Blüte von dunkelroten schlanken Zweigen hängend, die ausgebrüht, der Gärung unterworfen und endlich gekocht, ein be- liebtes Negergetränk abgeben; Saurer Soy, eine gelblich fleischige, sehr weiche Frucht, schon als Guanabana beschrieben und endlich Zitronen, so groß wie ein Kinderkopf (und so hart).

Von Stand zu Stand wandernd, da gegen eine trockene Schlangenhaut stoßend, dort Alligatorzähne liegen sehend, drüben eine arme Iguana mit auf dem Rücken gebundenen Weinchen beobachtend, hier die in

ordnung, noch die neue für den Sieg der Zentralisten zugeschnittene Gemeinbewahlordnung, noch die Aufhebung des Frauenwahlrechtes, noch die Verschiebung der Wahlen vom Sonntag auf einen Werktag, noch die Verkürzung der Wahlzeit, noch der ganze Regierungsapparat: die Demokraten sind in ihren bisherigen Festungen, in Ljubljana, Maribor, Celje und Ptuj in erklecklicher Minderheit geblieben. Das Volk hat gerichtet und die zentralistische und korrupte Politik der Demokraten verurteilt. Das eine ist heute sicher: In ganz Slowenien wird es keine Gemeinde geben, in welcher die Demokraten die Mehrheit besäßen. Sie sind abgebrannt in Ljubljana und geradezu katastrophal in Maribor, in Celje und Ptuj. Die Regierungszentralisten haben die Wahlen auf einen Werttag verlegt, weil sie hofften, daß so viele Wähler aus Arbeiterkreisen — sonach Wähler gegnerischer Parteien — zuhause bleiben werden, daß sie siegen würden. Trotzdem haben die Demokraten in den vier größten Städten Sloweniens eine fürchterliche Niederlage erlitten. Das hat sich in den Städten ereignet, wo die Regierung ihre ganze Beamtenmacht, also ihre Hauptstützen hat, und sich ihre gesamte Macht konzentriert. Deshalb dürfen wir mit Recht sagen, daß die Regierung bei diesen Wahlen ein Misstrauensvotum erhalten und eine schwere Niederlage erlitten hat. (Slovenec, 27. April 1921.)

Die Klerikalen haben in die Welt geschrien, daß diese Wahlen der ganzen Welt zeigen werden, einen wie starken Anhang ihre Partei in den slowenischen Städten habe. Der Wahlausgang hat bewiesen, daß dieser Ruf bloß Sand in die Augen war und daß die Klerikalen in den slowenischen Städten einen geradezu unbedeutenden Rückhalt haben. Daß sie in Ljubljana und in Maribor verhältnismäßig mehr Mandate errungen haben als in anderen Städten, ist vor allem der Tatsache zuzuschreiben, daß Ljubljana das Zentrum des Ljubljanaer, Maribor aber das Zentrum des Lavantaler Bistums ist, wo die bischöflichen Ordinariate und die geistlichen Seminarier ihren Sitz haben. Die demokratische Partei kann mit dem Ausgange der Wahl in allen autonomen Städten im allgemeinen zufrieden sein, da sie überall, besonders aber in Ljubljana und in Celje, eine genügend starke Vertretung erlangt hat, um auf die Kommunalpolitik einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Obwohl die Kandidatenlisten wohl nicht überall besonders glücklich zusammengestellt waren, hat dennoch über alle Bedenken in den Reihen der demokratischen Wähler die alte Disziplin den Sieg davongetragen und jegliche Unzufriedenheit in den Hintergründen gedrängt. Es wäre überflüssig oder zumindest wenig glücklich, wenn wir in dieser Beziehung die Rolle des Vogels Strauß spielen und eine Politik betreiben wollten, die nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen rechnet. (Slovenski Narod, 28. April 1921.)

Die Wahlen in den vier wichtigsten Städten sind vorüber. Der Proporz hat seine Schuldigkeit

getan. Jede Gruppe hat die ihrer Zahl entsprechende Vertretung in den Gemeindevorständen erhalten. Es kann niemanden überraschen, daß die Wahlen keiner Partei die absolute Mehrheit gebracht haben. Deshalb kann es keine Enttäuschung geben, wenn das Wahlergebnis in Ljubljana, Celje, Maribor und Ptuj die Frage noch nicht beantwortet hat, wer unsere vier wichtigsten Gemeinden verwalten wird und nach welchen Grundsätzen. Aber das Wahlergebnis hat die erfreuliche Tatsache bestätigt, daß die slowenischen Städte die festen Burgen des demokratischen und jugoslawischen Gedankens sind. Der Zahl nach ist die demokratische Partei die allerstärkste, weil sie 44 Mandate erhalten hat. Gegen die Demokraten ist ein konzentrischer Kampf geführt worden. Trotzdem haben sie nicht nur alle ihre bisherigen Positionen seit den Konstituenteuwahlen erhalten, sondern sie haben noch Fortschritte gemacht. Aber die Macht der demokratischen Partei ist mit ihrer Zahl nicht erschöpft; was ihr zur absoluten Mehrheit fehlt, das wird in vollem Maße ergänzt durch die Kraft ihrer Intelligenz, durch ihre Wirtschaft und Kultur. Der Kampf ist ausgetämpft. Jetzt beginnt die Arbeit. Seien wir uns bewußt, daß diese Arbeit für niemanden leicht sein wird. Besonders in den Städten, die früher unter deutscher Verwaltung waren, werden wir zeigen müssen, daß wir Slowenen sie in noch fortschrittlicherem Geiste und in noch besserer Ordnung leiten können. (Jutro, 27. April 1921.)

Die Demokratische Partei hat sich in den Städten als stärkste Partei erwiesen und als solche fällt ihr einige wichtige Aufgabe zu. Es hat sich gezeigt, daß die vier größten slowenischen Städte starke Trugburgen des Gedankens des Fortschrittes und des Jugoslawentums sind. Es ist wahr, daß die Demokratische Partei nirgends die absolute Mehrheit erreicht hat, die bei der hochentwickelten sozialen Verschidenheit und beim allgemeinen und gleichen Wahlrecht in den Städten keine Partei wird erreichen können. Der Ausgang der Wahl ist auch vom Gesichtspunkte des geradezu ekelhaften Kampfes der gegnerischen Parteien gegen die Demokraten erfreulich. Wieviel Rot und Unflut hat die klerikale, nationalsoziale und sozialdemokratische Presse über uns ausgeschüttet! Trotzdem sind wir nicht nur nicht zurückgegangen, sondern haben z. B. in Celje und in Ptuj noch erfreuliche Fortschritte gemacht. (Nova Doba, 28. April 1921.)

Am auffallendsten ist die Erscheinung, daß trotz der von allen Parteien sehr eifrig betriebenen Wahlpropaganda keine von ihnen in Maribor eine absolute Majorität zu erreichen vermochte, das heißt, das Wahlergebnis ist ein Splitterwerk. Wenn man die Parteien nach ihrem politischen Programmen gruppiert, und zwar in solche, die sich in erster Linie die Lösung sozialer Fragen zum Ziele stecken und zu diesen Parteien nebst den Sozialdemokraten die Nationalsozialisten und die Kommunisten zählt, dann würde sich wohl eine Mehrheit von sechs Stimmen gegen die in der Minderheit gebliebenen

genannten bürgerlichen Parteien, die Demokraten und Klerikalen, ergeben. Da aber die Erfahrung lehrt, daß sich politisch ähnlich gestimmte Parteien am heftigsten befeinden, so darf die ange deutete Gruppierung der Parteien zur Arbeit in der Gemeinde stube wohl bezweifelt werden. Jedenfalls darf aus dem Wahlergebnis die Lehre gezogen werden, daß die sozialen Fragen nach wie vor die breiten Schichten des Volkes drücken und beherrschen. Dies ist ein Fingerzeig, in welchem Sinne die Arbeit in der Gemeindestube aufgenommen werden mußte, um den herrschenden Jammer abzuhelfen, und zeigt auch den Weg, auf welchem ohne Propaganda eine sichere Majorität zu erlangen gewesen wäre. (Marburger Zeitung, 25. April 1921.)

Der Wahlkampf für die Gemeinden hat in den Städten Ljubljana, Celje, Maribor und Ptuj gestern stattgefunden. Obwohl dieser Kampf nach außen hin nicht so hitzig war wie gewöhnlich, hat sich dennoch die ganze Wahlbewegung in erster Linie um die Frage des Liberalismus und Klerikalismus konzentriert und in zweiter Linie um die Frage des Zentralismus oder der Autonomie. Die Sozialdemokratie hat in diesem Wahlkampf ohne Lärm und Aufregung ihre Wähler unter der Parole des sozialen Fortschrittes in der Gemeinde gesammelt. Unter den ungünstigsten Verhältnissen hat die sozialdemokratische Partei 39 Gemeindevandate in den angegebenen Städten erhalten und dadurch deutlich ihre Lebenskraft bekundet, die Erfolge, welche die Genossen in Celje, Maribor und Ptuj davongetragen haben, sind geradezu erhebend. Der Wahlerfolg in Ljubljana ist hauptsächlich deswegen gleich geblieben, weil hier der Mittelpunkt der klerikalen und bankokratischen Reaktion ist. Hier ist sogar die demokratische Partei, welche 40 Jahre lang in Ljubljana geherrscht hat, in die Minderheit gedrängt worden, wogegen in den übrigen drei Städten vor dem Kriege die deutschen Liberalen geschaltet und gewaltet haben. (Naprej, 27. April 1921.)

Im Kampfe mit übermächtigen Feinden haben wir glänzend bestanden. Mit den bescheidensten Mitteln, kaum zwei Jahre alt, haben wir im Herzen Sloweniens acht Mandate für unsere Partei, für unsere Idee erobert. Und in Celje, Maribor und Ptuj haben wir ebenso glänzend abgeschnitten. Genossen! Wer von euch heute in die Vergangenheit zurückblickt, dem muß das Herz erzittern vor Freude über den glänzenden Sieg. Genossen! Wir haben gefiegt! Wir haben der ganzen Öffentlichkeit gezeigt, daß wir stark und gesund sind und daß wir unsere Idee über das ganze Vaterland verbreitet haben. Zwar ist noch nicht überall der Same aufgegangen, aber seien wir uns bewußt, daß dieser Same gesund ist und daß daraus der Baum aufsprühen muß, der ganz Jugoslawien überschatten wird. Genossen! Heute, wo wir im weißen Ljubljana unseren ersten Sieg feiern, schwören wir, auch weiterhin all unsere Kräfte dem nationalsozialistischen Gedanken zu weihen. Genossen! Wir haben gefiegt! Und wenn wir alle unsern heutigen Schwur halten, so bedeutet unser erster Sieg den ersten Schritt auf dem un-

der Wildnis gefärbten, aus Loquidastroh oder Aloefasern gewobenen Handtaschen bewundernd, da die Palmblättermuster, gelangte ich allmählich in die Gemüseabteilung und kaufte, nachdem ich süße Kartoffeln (ein elendes Futter, liebe Leser!) Yam, Yucca, Pastinaken, Lauche, Kürbisse, endlose chinesische Bohnensorten, Okras, Ohlotes (das hellrote, beliebte Suppenfärbemittel), den hellroten Chilepfeffer, Ingwerwurzel und die an verküppelte Kinderfinger (an ungewaschene) erinnernden Jean-Jean, das Patentkuchenvertreibemittel der Neger in Augenschein genommen hatte, endlich einen Badu, eine hellrote, vielstachelige Frucht, die gekocht (wie ich später herausfand) nach nichts schmeckt, einen Dampi, d. h. eine Art verfeinerter Yam, der ganz genießbar und eine Brotfrucht — ein in der Tat vorzügliches Gemüse. Man löst die schön gezeichnete, hellgrüne Schale los und kocht die meißelgroße Frucht in Scheiben, wie Kartoffel. Das gelbliche Fleisch ist appetitlich, sehr nahrhaft und schmackhaft. Eine Frucht genügt zur Speisung von vier Menschen und kostet nur 5 Cents.

Auf einem Tische entdeckte ich mitten unter in Maisstroh gewickelter Butter, strohampionenen Eiern, Vanilleschoten, Zuckerrohrstücken, Seifenkugeln, flachen Bohnen und anderen Herrlichkeiten mattpurpurfarbene Früchte und auf meine Frage erfuhr ich, daß sie Geden- oder Dreipfädel heißen und roh gegessen werden. Da ich von diesen „Purpuräpfeln“ (sie sehen eher wie ganz runde Pfäulen aus) schon viel gehört hatte,

kaufte ich acht. Ihr Fleisch ist wunderbar violett, weich, saftig — und sab. Die Kerne sehr hübsch und halbmondförmig. Ich aß vier. Käse Liebhaber sollten vor dem Verlobungsfluß einen Dreipfädel essen. Meine Lippen klebten zwei Stunden und o Graus! meine Nasenspitze war mit einer feinen violetten Haut überzogen. Ich verbrauchte 5 Cents Seife und ein halbes Handtuch, bevor meine Nase das Normalaussehen zurück erlangt hatte. Den Rest der Äpfel verschenkte ich, aber ich blieb nicht bei den Beschenkten, bis die Gabe verzehrt war, denn es heißt: „Deine linke Hand soll nicht wissen...“ und ich wollte nicht, daß mein Ohr etwas hören sollte. Wahrscheinlich aus Bescheidenheit? ...

Als ich schon am Ausgange der Markthalle stand, bemerkte ich auf einem Tische seltsame Dingerchen, wie aneinander gereichte Knoblauchköpfechen. Wie immer, stellte ich die hier folgeschwangere Frage:

„Was ist das?“

Eine wuschelförmige Mulattin in chinesischen Sandalen humpelte heran und erklärte:

„Iguanacier — feine Iguanacier!“

Iguana- oder Rieseneidechseneter gelten hier als das beste und vornehmste Essen, ganz wie Pfauenjungens zur Abmagerung oder eine Krainerwurst, in Sauerkraut begraben, bei uns. Ich öffnete daher sofort meine Börse und von der Haut — denn die Eierchen werden in eine Art Haut gewickelt und an eine Schnur gereiht, wie gut gebrühte Soldaten, —

wurden 8 Eier abgetrennt. Dabei angekommen, hat ich Frau M., dieses Eßfutter zu bereiten und ging hierauf meinen täglichen Pflichten nach...

„Schauen Sie sich Ihre Eier an!“ Und voll Stolz führte mich meine Freundin einige Stunden später zu einem Topf, in dem richtig, jedes in seiner Haut, die berühmten Eier auf- und niedertanzten.

„Fein?“ fragte sie.

„Ja...“ entgegnete ich zögernd, denn meine Nase sagte: „Hm!“

Herr und Frau M. lösten die Eier aus ihrer Haut und ich beobachtete das Verschwinden der etwa firschgroßen Dinger mit großer Aufmerksamkeit, denn die Bäume erzählen zumeist Lügen. Ich war enttäuscht, denn die Eier erzeugten keine Gerinnungen — weder des Genusses, noch des Abscheus. Nun kam die Reihe an mich.

Meine Nase sagte sofort: „Laß das Ei in Ruhe!“ aber mein Verstand trieb mich an, umsomehr als ich mir sagte, daß meine Landsleute alles über diese so gesuchten Eier werden hören wollen und so klappte ich voll Selbstenne die Nase zu und den Mund auf und kante pflichtschuldigst das Iguanacier...

Es schmeckte genau wie ein hartgekochtes Hühnerei und es roch, ja es roch — ein bißchen stark nach Schwefelwasserstoff...

Ich trank Kaffee darauf, viel Kaffee, sehr viel Kaffee. Dann bot ich Neßy, einem reizenden Affenpinsel, ein Ei an — lange; endlich folgte der Pinsel

aushaltbaren Marsche zu unserem Endziele: der Zufriedenheit des Einzelnen und der Wohlfahrt des geliebten gemeinsamen Vaterlandes. (Jugoslawija, 27. April 1921.)

Politische Rundschau.

Inland.

Aus der verfassungsgebenden Versammlung.

In der Sitzung vom 24. und 25. April gelangte bloß der dalmatinische Abgeordnete Dr. Trumbić zu Worte, welcher unter beträchtlicher Aufmerksamkeit des Hauses sein politisches Glaubensbekenntnis entwickelte. Am nächsten Tage hielt der demokratische Abgeordnete Bozović eine Rede, in welcher er den Verfassungsentwurf der Regierung verteidigte und dem kroatischen Nationalklub wegen seiner separatistischen Tendenzen sowie dem jugoslawischen Klub wegen seiner autonomistischen Bestrebungen Staatsfeindlichkeit vorwarf. Nach einer kurzen Ansprache des klerikalen Abgeordneten Biedar schloß der Präsident Dr. Ribar die Sitzung und beräumte die nächste Sitzung auf den 9. Mai an.

Die Aussichten für die Verabschiedung des Verfassungsentwurfes.

In Beograder parlamentarischen Kreisen werden die Aussichten für die Annahme des Verfassungsentwurfes in der Konstituante recht günstig beurteilt. Es verlautet, daß die Sozialdemokraten und Republikaner für den Entwurf stimmen werden, wogegen die Kommunisten und der kroatische Nationalklub sich ablehnend verhalten. Von den klerikalen Abgeordneten wird behauptet, daß sie im Falle der Streichung des Kanzelparagraphen gleichfalls für die Verfassung in der vorliegenden Form zu gewinnen wären. Da schließlich in Regierungskreisen auch mit der Gefolgschaft einiger parteiloser Volksvertreter gerechnet wird, so ist, wie versichert wird, die Gesehwerdung des Verfassungsentwurfes mit erdrückender Mehrheit sichergestellt.

Ergänzung der slowenischen Landesregierung.

Belgrader Meldungen zufolge sind die Dekrete unterschrieben worden, mit denen der Dekonom Stephan Dobnik aus Platolice bei Ptuj zum Vizepräsidenten der Landesregierung in Ljubljana, der Agronom A. Jamnik zum Delegierten für öffentliche Arbeiten und der Besitzer Franz Demšar, früherer Abgeordneter, zum Delegierten für Landwirtschaft ernannt wurden.

Vereinheitlichung der Beamtengehälter mit 1. Mai.

In der letzten Sitzung des Ministerrates kam die bereits beschlossene Vereinheitlichung der Beamtengehälter nochmals zur Erörterung, weil drei Minister die Unterfertigung der bezüglichen Verordnung mit der Erklärung ablehnten, daß dem serbischen Beamten zuvor höhere Teuerungszulagen zuerkannt werden müßten, weil Serbien unter größerer Teu-

erung zu leiden habe und außerdem durch den Krieg hart mitgenommen worden sei. Der Finanzminister Kumanudi äußerte sich zu dieser Forderung in zustimmendem Sinne unter der Bedingung, daß für die erhöhten Auslagen auch die notwendige Deckung gefunden werde. Alle Minister sprachen schließlich ihre Ansicht übereinstimmend dahin aus, daß die Zahl der Beamtenschaft tunlichst zu vermindern und nur deren Auslese im Staatsdienste zu verwenden sei. — Es hat sonach allen Anschein, daß die Gleichstellung der Beamten in den okkupierten Gebieten mit jenen in Albanien von den demokratischen Abgeordneten bloß zu dem Zwecke betrieben wurde, um bei den bevorstehenden Gemeindewahlen die Gunst der Beamtenschaft zu erobern. Der Pfordersuß ist allerdings, wie man sieht, bereits zum Vorschein gekommen und die vielgepriesene Vereinheitlichung der Beamtengehälter wird sich, sobald die Deckung gefunden sein wird, im Handumdrehen wieder in die frühere Ungleichheit verwandeln.

Maisfeier in Jugoslawien.

Der Minister des Innern Drašković hat eine Verordnung unterschrieben, derzufolge es der Arbeiterschaft erlaubt ist, den 1. Mai zu feiern unter der Bedingung, daß keinerlei Manifestationen stattfinden.

Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen mit Italien.

Die Beograder Blätter berichten, sind die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien, die kaum begonnen hatten, auch schon wieder unterbrochen worden und die italienischen Delegierten Lucioffi und Quartieri sind nach Rom zur Berichterstattung abgereist. Die Ursache hievon ist, wie behauptet wird, darin zu suchen, daß Italien die im Vertrage von Rapallo übernommenen Verpflichtungen noch nicht erfüllt und die aus vertragsmäßig zufallenden Landstriche in Dalmatien noch nicht geräumt habe. Die römische Regierung trachte nämlich die Räumung des jugoslawischen Gebietes solange hinauszuschieben, bis der Handelsvertrag mit dem SHS-Staate in Kraft getreten sei, habe in diesem Sinne auch eine Note an das Außenamt in Beograd gerichtet, jedoch bisher von diesem noch keinerlei Antwort erhalten.

Ausland.

Die Gemeindewahlen in Kärnten.

Sonntag, den 24. April, fanden in den früheren Volksabstimmungszonen (A und B) in Kärnten die Gemeindewahlen statt. Die Wahlen sind, wie die Blätter melden, ohne jede Störung verlaufen. Die Mehrzahl der Kärntner Gemeinden haben die sozialdemokratische und die bürgerliche Partei, die unter der Parole der kärntnerischen Orientierung vorgegangen sind, in ihre Hände bekommen.

Eine neue Londoner Konferenz.

Die neuen deutschen Vorschläge, welche Amerika den verbündeten Staaten zur Beschlußfassung vorlegen wird, sollen auf einer abermals nach London einberufenen Konferenz zur Behandlung kommen. Die englische Regierung hat die Mitglieder der Entente dazu bereits eingeladen. Das Programm umfaßt

folgende Punkte: 1. Wiedergutmachung, 2. Oberschlesien und 3. die Lage im Rheinland nach Anwendung der Sanktionen. Die russische und die Orientfrage sind, soweit bisher bekannt ist, in das Verhandlungsprogramm nicht aufgenommen worden.

Maisfeier in England.

Die englische Arbeiterpartei hat zur Feier des 1. Mai einen Aufruf mit folgenden Programmpunkten ergehen lassen: Gerechtigkeit für alle Völker, Revision der Friedensverträge, Wiederherstellung der Handelsbeziehungen und freier Handel zwischen den Nationen, Freilassung der politischen Verbrecher, Zerstörung des Militarismus, internationale Friedenspolitik, Sozialisierung der Industrie u. s. w.

Verchiebung der Konferenzen von Portorose.

Der Beginn der Konferenz von Portorose, der ursprünglich auf den 25. Februar festgesetzt worden war, ist, wie wir gemeldet haben, auf den 30. April verschoben worden. Auf dieser Konferenz sollten bekanntlich die Wirtschafts- und Verkehrsverhältnisse der Nachfolgestaaten und der Staaten, an welche Gebiete der ehemaligen Monarchie abgetreten wurden, einer einvernehmlichen Regelung zugeführt werden. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika interessierten sich für diese Beratung und hatten die Entsendung eines offiziellen Beobachters nach Portorose in Aussicht genommen. Umso überraschender wirkt nun die Nachricht, daß der Beginn der Konferenz neuerdings verschoben wurde und zwar auf Ende Mai. Die Ursache dieser Maßregel dürfte in der gleichzeitigen Beschickung der neuen Londoner Konferenz durch Italien zu suchen sein.

Französische Angst vor einem Revanchekriege.

Das Pariser Journal veröffentlicht eine Meldung aus Wien, wonach deutsche Agenten in Amerika seit Juli v. J. 201 Artilleriepatente angekauft hätten, in denen viele Grundsätze der amerikanischen Artillerie zur Verwendung gelangen. Alle diese Pläne seien in das Eigentum der Firma Krupp übergegangen. Um einen weiteren Auslauf zu verhindern, habe der amerikanische Kriegsminister im Kongreß einen Gesetzentwurf eingebracht, der den Staatsbürgern den Verkauf von amerikanischen Patenten an fremde Länder untersagt. Es ist kennzeichnend, daß diese Nachrichten von französischer Seite in die Welt gesetzt werden, weil sich darin die Angst der „glorreichen“ Nation vor der deutschen Vergeltung am deutlichsten widerspiegelt.

Anschluß der tschechoslowakischen Kirche an die serbisch-orthodoxe.

Vor kurzem wurde in Olmütz ein tschechoslowakischer Kirchentag abgehalten, bei welchem im Prinzip die Verbindung mit der serbisch-orthodoxen Kirche auf Grundlage der cyrillo-methodischen Ueberlieferung und der Anerkennung des Konstantinopler Kredos beschlossen wurde. Die tschechoslowakische Kirche soll ein autonomes Glied mit völliger Meinungsfreiheit sein.

meinem Beispiel, klappte die Nase zu, die Schnauze auf und fraß den Lederbissen, aber als ich das dritte Ei hinabhielt, drehte mir der Pinfch den Rücken und warf mir einen Blick zu, der deutlich sagte:

„So etwas erlaubst du dir ja doch nur in einem Lande wie Panama, wo man die Hühner an den Flügeln trägt und es kein Tierschutzgesetz gibt?“

Ich trug die restlichen Eier in die Blechkiste vor dem Haus. Warum? Des schon erwähnten Dufstes nach Schwefelwasserstoff wegen. Es wehen jetzt ja glücklicherweise die Passatwinde...

Zwei Stunden später fühlte ich, wie unten, tief im geheimnisvollsten Innern meiner „Abdominalkorridore“ (das klingt weniger barbarisch, weil fremdsprachlich verschleierte) aus dem geöffneten Ei eine Iguana kroch und Wanderungen unternahm. Ich spürte ihre langtrauligen Pfoten auf meinem Magenteppich und bei schnellen Umdrehungen ihren langen Schwanz ganz oben in der Kefle, aber da ich sehr müde und sie noch jung war, schliefen wir beide ein...

Am nächsten Morgen sah sie auf meinem Gehirn. Ich konnte weder denken noch arbeiten, fühlte mich arm an Verstand (noch ärmer als sonst, denn mein Gehirn schmilzt täglich ein wenig) und schwach auf den Beinen und hatte das Empfinden verrückt zu werden. Erst nachmittags, als sie wieder in die erwähnten Korridore hinabstieg, erkannte ich die Urheberin meines Leidens. Da trommelte ich an der Augenwand besagter Gänge und befahl ihr, mein

Gebiet zu verlassen, aber sie lief unten auf und ab und drückte den Schwanz um meine Schläfen.

Um 4 Uhr stand eine kleine Gestalt, deren grüne Gesichtsfarbe in keine der Rassenabstufungen Panamas, trotz ihrer Mannigfaltigkeit, passen wollte, gegen den Ladentisch eines Apothekers gelehnt und hat um ein Mittel, die Iguana zu vertreiben. Der mittelbide Ladenzüngling wackelte auf den Ricinusöltopf zu, was die Unglücksgestalt mit der verschluckten Iguana verzweifelt austrufen ließ.

„Mensch, ich bin ja nicht der Panamakanal, der mit Dynamit gesprengt werden mußte!“

Da lachte der Giftgeist und hielt sich an verschiedene andere Töpfe.

„30 Cents, mein Fräulein!“

„90 Kronen“, dachte ich, „und all das Geld für ein Iguanaciel!“ aber was vermag ein Sterblicher gegen Apothekerpreise? Besonders mit einer langschwanzigen Iguana in der Magenenge?

„Die Hälfte jetzt und den Rest in halbstündigen Zwischenträumen“, rief mir der Jüngling nach, als ich zur Tür hinauswankte, eine Halbliterflasche eiskalter Arznei in den Händen. Vor Zorn über diese Ausgabe bissen mich — der Geist des Gewissens im Kopf — und die beleidigte Iguana in dem Magenzipfel, was mich noch einmal so grün aussehen ließ als vorher.

Mein Stadtzimmer ist nur Tagsabsteigequartier. Ich schlafe in den Vereinigten Staaten, d. h. in der Kanalzone, bei meinen Freunden und gehe daher täg-

lich zu Fuß aus den Staaten nach der Republik Panama — aus Nord- nach Mittelamerika, was gewiß kein geringfügiger Spaziergang ist, und da ich vom Tragen stets eine Feindin gewesen, dachte ich mir:

„Ich trage die Arznei leichter im Magen, als in der Flasche nach Ancon“, und da mir die Iguana gerade in dem Augenblick einen modernen Fortrot in schon genannten unterirdischen ober besser in menschlichen Gängen tanzte, trank ich das eisgekühlte, saure, grüne Apothekewasser aus.

Bevor ich nach Ancon kam, fand ich, daß man Arzneien wenigstens, doch beaglicher in Flaschen, als im Magensack trägt...

Grün wie eine Tropenzitrone kam ich bei meinen Freunden an.

„Was gibt's?“ Und Frau M. eilte auf mich zu. „Dieses... Iguanaciel!“ hauchte ich und versank in einen Schaukelstuhl. Er setzte sich langsam in Bewegung.

„Daß das Schaukeln bleiben!“ telephonierte die erzürnte Iguana und klickte mich, des Nachdrucks halber, in der Kefle.

Gehorsam setzte ich mich auf einen feststehenden Stuhl; Frau M. rieb meine Schläfen mit einer braunen Flüssigkeit, die, wenn sie auch nicht half, doch den Vorteil hatte, ein Gleichgewicht der Beiden herzustellen, denn nun schmerzte mich nicht nur der Kopf innen, sondern auch die Stirne von außen, denn die geriebene Haut brannte wie Feuer.

Aus Stadt und Land.

An unsere Leser und Abnehmer!
Unser erster Leitartikel wurde beschlagnahmt.
Die Schriftleitung.

Bilder vom Wahltag. Es ist ebenso trüb und regnerisch wie es am Wahltag für die Konstituante war. Man kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das Regenwetter die Wahlbeteiligung günstig oder ungünstig beeinflusst, ob der Wähler aus Langerweile zur „Kista“ schreitet oder aus Besorgnis vor Beschmutzung sich scheut, den Fuß auf die Straße zu setzen. Jedenfalls ist keine besondere Aufregung wahrzunehmen. Am wildesten gebärden sich noch die jugendlichen Flugblätterverteiler, welche jede erwachsene Mannesgestalt, die sich auf der Straße zeigt, mit Geschrei anfallen und ihm einen Wahlausruf in die Hand zu drücken suchen. Die Zettel werden gutmütig angenommen, flattern jedoch zumeist, ohne einer Lesart gewürdigt zu werden, im nächsten Augenblicke zu Boden. Es verrät ja auch großen Optimismus zu glauben, daß reife Menschen, welche mit einem bestimmten Vorsatz einen Altstaatsbürgerlicher Befugnisse ausüben wollen, durch den nächstbesten Flugzettelverteiler aus ihrem politischen Gleichgewicht geschleudert werden könnten. Hierzu müßte ja doch die vorhergegangene Wahlbewegung bessere Chancen geboten haben. In der Tat steht die gesamte Öffentlichkeit, soweit sie Slowenisch versteht, unter dem Eindruck verschiedener Korruptionsaffären, welche kurz vor dem Wahltag von den Blättern aller Parteirichtungen aufgewirbelt wurden. Trotzdem regt sich darüber niemand sonderlich auf, da man sich in der Nachkriegszeit nachgerade an solche Skandale gewöhnt hat. Bloß die politische Verurteilung findet bei den Wählern noch Anwert und Verständnis. So wandert z. B. ein von der sozialdemokratischen Partei in Maribor massenhaft verbreitetes Flugblatt, betitelt „Der Gemeindefiskus“, von Hand zu Hand; die in deutscher und slowenischer Sprache verzapften Wahlserze ersetzen den in unserer schweren Zeit fast gänzlich verlegten Witz und werden von jung und alt, Männlein und Weiblein, mit Schmunzeln gelesen. Auch die vom nationalsozialen Hauptorgan veröffentlichten Verse auf den Papierfervierten im Narodni Dom, welche nach Angabe des anderen hiesigen Blattes im daselbstigen Anstandsorte aufbewahrt zu werden pflegten, erregen allgemeine Heiterkeit. Da wird nämlich in holperigen deutschen Reimen dargestellt, wie der preussische Adler und der österreichische Doppeladler mit ihren drei Schnäbeln die ganze Welt entzwei hacken. Diese Papierfervierten wurden zu Kriegzeiten, wie gesagt, im Narodni Dom aufgelegt, woraus der erstaunte Leser den Schluß ziehen darf, daß auch der demokratische Patriotismus mit seiner Zweitöpfigkeit eine gewisse Ähnlichkeit mit dem österreichischen Doppelaar ge-

habt haben möchte. Nun ja, solche Kleinigkeiten üben auf die demokratischen Wähler keinen tieferen Eindruck. Die Schwankenden, Zweifelnden, Nachdenklichen sind schon längst zu anderen Parteien abgeschwenkt. Das schließliche Wahlergebnis wird vom Publikum mit großer Wahrscheinlichkeit erraten; daß keine Partei die absolute Mehrheit erreichen werde, vermutet jeder, und daß die Demokraten in Celse die relativ Stärksten bleiben werden, bezweifelt niemand. Bloß über die ziffernmäßige Aufteilung der Mandate gehen die Vermutungen begreiflicher Weise auseinander. Als endlich das amtliche Resultat mitgeteilt wird, geht eine Entspannung durch die Gruppen von Menschen, die sich vor den Wahllokalen angesammelt haben. Die Demokraten haben ein rundes Duzend Mandate „erobert“. Der letzte, der sich noch durchs Gemeindefiskus durchzwängte, ist Herr Bekoslav Spindler, Schriftsteller des anderen hiesigen Blattes; dagegen stand die Tür weit offen für Herrn Sedlar, den die Jugoslawija wegen seines amtlichen Charakters boshaft als „Steuergräbe“ tituliert hatte. Manche Menschen haben ob diesen speziellen Faktums einen Stern der Hoffnung auf eine bessere Kommunalwirtschaft über dem Dache unseres Gemeindefiskus aufblinlen sehen. Wir wollen es ruhig abwarten, zumal ohnehin nichts anderes übrig bleibt. Nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses zerstreuten sich die Menschen bald in alle Windrichtungen und Kaffeehäuser. Bloß einige neugewählte Gemeinderäte verweilten noch etliche Zeit auf dem Platze und spreizten sich in ihrer neuen Würde, bis auch sie schließlich, da die anscheinend erwarteten Ovationen und Gratulationen des „Volkes“ ausblieben, mit hochgezogener Brust badonstapften. Ja, es war ein großer Tag!

Die neuen Gemeinderatsmitglieder in Celse: Demokratische Partei (12): Johann Rebel, Schlossermeister; Dr. Ernst Kalan, Rechtsanwalt; August Sedlar, Finanzrat; Rudolf Siermecki, Kaufmann; Dr. Anton Božič, Rechtsanwalt; Johann Bizjak, Schneidermeister; Johann Prekorski, Spitalsverwalter; Franz Strupi, Kaufmann; Dr. Georg Prašovec, Rechtsanwalt; Franz Mraovšič, Professor; Karl Gorčič, Kaufmann, und Alois Spindler, Schriftleiter. — Sozialdemokratische Partei (10): Franz Kocen, Bäckermeister; Alois Leskovec, Gewerkschaftssekretär; Karl Felicijan, Magazineur; Max Jager, Privatbeamter; Alois Putmeister, Schneidermeister; August Šoiga, Tischlermeister; Karl Vidic, Eisenbahner; Anton Stern, Handelsagent; Mathias Speglic, Gastwirt, und Stephan Lah, Bäderegehilfe. — Nationalsoziale Partei (6): Karl Jankar, Magazineur; Franz Kostomaj, Friseur; Franz Kramar, Kaufmann; Martin Berančič, Professor; Karl Gobec, Buchhalter, und David Modic, Gerichtsoffizial. — Slowenische Volkspartei (4): Dr. Anton Ogrizel, Rechtsanwalt; Max Janič, Hausbesitzer; Fr. Kuret, Postunterbeamter, und Silvester Fohn, Direktor.

Die neuen Gemeinderatsmitglieder in Maribor. Sozialdemokratische Partei (13): Viktor Grčar, Lehrer; Andreas Bohun, Werkführer; Franz Postraf, Maschinführer; Leopold Koschuta, Schlosser; Johann Hojnik, Schneider; Johann Druzović, Schriftsetzer; Alois Stanovec, Genossenschaftssekretär; Karl Čeh, Bäcker; Anton Krajcar, Schuhmacher; Rudolf Kolbesen, Postangestellter; Johann Klaučič, Glasergehilfe; Alois Čeh, Gewerkschaftssekretär; Anton Tanc, Amtsdienner. — Slowenische Volkspartei (7): Dr. Josef Leskovec, Rechtsanwalt und Hausbesitzer; Anton Krepel, Arbeitersekretär; Dr. Karl Verstovšek, Professor und Hausbesitzer; Franz Veronec, Tischler; Dr. Anton Jerovšek, Direktor der Cyrilldruckerei; Franz Žebot, Schriftleiter und Hausbesitzer; Alois Filipčič, Postunterbeamter. — Demokratische Partei (7): Dr. Bladimir Sernec, Rechtsanwalt; Wilhelm Weigl, Handelsmann; Franz Voglar, Professor; Michael Bahar, Buchbinder; Johann Tomajčič, Oberlehrer; Johann Rajzar, Privatbeamter; Johann Šostarič, Kaufmann. — Kommunistische Partei (4): Johann Krajnc, Kesselschmied; Anton Peperko, Tischler; Franz Šmajer, Zugführer; Franz

Kital, Kesselschmied. — Nationalsoziale Partei (9): Franz Jarh, Selinšek, Dr. Jurečko, Novak, Josef Ronič, Johann Roglič, Kostohar, Franca und Legar.

Die neuen Gemeinderatsmitglieder in Ptuj. Sozialdemokratische Partei (11): Johann Segula, Johann Kristanič, Franz Levanič, Andreas Heruja, Adolf Tomanič, Franz Rozman, Thomas Božinšek, Michael Jamuda, Alois Kaisersberger, Franz Bezjak und Alois Klaučič. — Demokratische Partei (7): Dr. Matthias Senčar, Rechtsanwalt; Gymnasialdirektor Bajda; Dr. Johann Fermevc, Rechtsanwalt; Franz Moporič, Dr. Bela Stuhec, Arzt; Johann Klemenčič und Ignaz Selento. — Nationalsoziale und slowenische Volkspartei (6): Vinzenz Šerona, Dr. Ludwig Jenko, Cyril Tušek, Simon Führer, Bernhard Mikuletič und Anton Blažič.

Die neuen Gemeinderatsmitglieder in Ljubljana. Demokratische Partei (18): Dr. Bladimir Kavaliar, Rechtsanwalt; Engelbert Franchetti, Friseur; Dr. Karl Triller, Rechtsanwalt; Johann Jelacik jun., Kaufmann; Dr. Josef Tigar, Zahnarzt; Franz Črnogoj, städt. Oberlehrer; Viktor Turnšek, Ingenieur; Johann Frelj, Oberrechnungsrat und Besitzer; Dr. Dinko Buc, Rechtsanwalt; Josef Dezman, Bahnaufseher; Franz Marn, Kanzleioffizial; Dr. Paul Pestotnik, Professor; Johann Benkovič, Obergerichtsoffizial; Josef Turl, Speditur; Rudolf Rozman, Buchhalter; Simon Praprotnik, Tischler; Johann Bajželj, Kaufmann und Josef Breznik, Realchulprofessor. — Slowenische Volkspartei (10): Johann Ogrin, Baumeister und Besitzer; Franz Kremžar, Schriftleiter; Dr. Johann Stanovnik, Advokaturkonzipient; Josef Birc, Hausbesitzer und Beamter; Johann Jeglič, Schulleiter und Besitzer; Franz Dreher, Besitzer; Johann Šrebot, Schuhmacher und Besitzer; Alois Šurkela, Bahnportier; Tobias Pezdirc, Besitzer; Viktor Adamič, Bahnresident. — Nationalsoziale Partei (8): Dr. Anton Jamar, Arzt; Karl Učbančič, Postoberoffizial; Anton Malgaj, Anstreicher; Johann Tavčar, Beamter; Franz Kapnik, Maschinführer; Anton Pešec, Buchbinder und Besitzer; Jakob Babnik, Wasserleitungsinstallateur; Josef Ambrožič, städt. Lehrer. — Kommunistische Partei (6): Ludwig Bencajz, Oberresident; Arnold Bartulovič, Beamter; Josef Pokovec, Tischler; Johann Matinc, Weichensteller; Raimund Oster, Tapezierer; Franz Čepeljnik, Maschinführer. — Sozialdemokratische Partei (5): Johann Kocmur, Sekretär der Bezirkskrankenkasse; Anton Komac, Zugführer i. R.; Dr. Ludwig Perič, Advokaturkandidat; Johann Kocijan, Krankenkassenbeamter; Johann Kralj, Handelsbeamter. — Selbständige Bauernpartei (1): Franz Melič, Bauer.

Übersicht über die Wahlergebnisse in den Städten Ljubljana, Maribor, Celse, Ptuj.

Partei	Ljubljana	Maribor	Celse	Ptuj	Zus.
a) Stimmen					
Demokr. Partei	2809	499	304	123	3735
Sozialdem. Partei	808	940	265	212	2225
Nationalsoz. Partei	1326	679	136	120	4420
Slow.Volkspartei	1555	496	108	—	—
Kommun. Partei	1051	325	—	—	1376
Selbst. Bauernpart.	140	—	—	—	140
Zusammen	7689	2939	813	455	11.896
b) Mandate					
Demokr. Partei	18	7	12	7	44
Sozialdem. Partei	5	13	10	11	39
Nationalsoz. Partei	8	9	6	6	50
Slow.Volkspartei	10	7	4	—	—
Kommun. Partei	6	4	—	—	10
Selbst. Bauernpart.	1	—	—	—	1
Zusammen	48	40	32	24	144

Der ernannte Gemeindebeirat der Stadt Celse hat nach mehr als zweijährigem Bestande das Zeitliche gesegnet. Nichtsdestoweniger hat er, statt die weitere Gemeindefiskus den gewählten

„5 Cents um ein Ei in den Magen und 30 Cents, um es wieder herauszubekommen, und die genügen nicht.“ philosophierte ich, während ich abwechselnd Stierne und Magen rieb.
„Versuchen Sie eine Zitrone!“
Zitronen sind sauer überall, gerade wie Männer überall Männer bleiben, wenn sie gleich manchmal, wie z. B. die Zitronen verzuert sind, (hier jedoch erhält man sie beide stets ungezuert.) aber sauer oder nicht, ich ah die Zitronen beidenmütig auf. Daraufhin wurde ich noch um einen Farbton grüner . . .
„Stecken Sie die Finger in den Hals und . . .“
Da warf ich ihr den gleichen Blick zu, dem der Affenpinsel mir am Vortag zugeworfen hatte. Der menschliche Mut hat Grenzen.
Leser, über die Einzelheiten der Nacht muß ich schweigen. Was vorgeht, wenn man einen halben Liter aufgelöste Magnesia getrunken hat, versteht jeder; ich weiß nur, daß ich mir trohalledem sehr wie der Panamakanal zur Bauzeit vorkam und mein Hirn mit dem eines Papageies wetteiferte. Die Iguana suchte sich einen ruhigeren Aufenthaltsort und ich habe mein Tropenbraun (o Zeiten, in denen ich weiß war!) zurückgewonnen. — bin leichter an Gewicht und schwerer an Wissen und habe mir's heilig geschworen, nie wieder ein Iguanacier in meinen Schlund hinabsteigen zu lassen. Iguanaciers sind entschieden zu teuer für mich.
Heute, drei Tage später, bin ich wieder „Mensch“, aber unten, tief unten, krabbelt noch irgendetwas ganz saftig.
Das letzte dünne Endchen vom Iguanascweifsel . . .

Stadträten zu überlassen, noch in seiner letzten Sitzung mehrere Beschlüsse gefaßt. So wurde der Pachtvertrag, den der deutsch-jugoslawische „Einigkeit“ im Jahre 1913 für die Jagd auf dem Pecovnik bis Ende des Jahres 1924 geschlossen hatte, zwar nicht kurzerhand annulliert, wohl aber die von der früheren Gemeindeverwaltung genehmigte Verlängerung auf weitere 20 Jahre mit der Begründung für ungültig erklärt, daß hiezu jede gesetzliche Grundlage fehle. Der Verwalterin der Soldatengräber Emma Bač wurde der Monatslohn auf 300 K erhöht und die Aufstellung eines Schweinestalles bewilligt. Zur Straßenbesprechung wurde die Anschaffung von 15 Metern neuer Schläuche beschlossen. Am Schlusse der Sitzung sprachen sich die Herren gegenseitig den Dank für ihre Mitarbeit aus.

Evangelische Gemeinde. Der öffentliche Sonntagsgottesdienst findet um 10 Uhr vormittags in der Christuskirche statt. Herr Senior F. May gedenkt zu predigen über „Sonntagseggen“. Anschließend Jugendgottesdienst.

Baumeisterprüfung. Herr Franz Močenič, Bautechniker, hat bei der Landesregierung in Ljubljana die Baumeisterprüfung mit Erfolg abgelegt.

Der Pettauer Musikverein in Ptuj, der auf eine 44jährige Tätigkeit zurückblickt, ist von der Landesregierung mit der Begründung aufgelöst worden, daß er seinerzeit von den Hefereichen Schulverein und Südmart unterstützt wurde und, wie aus dem Verlaufe der letzten Hauptversammlung im August v. J. hervorgehe, staatsfeindliche Tendenzen verfolgte. Der Verein zählte unter seinen 130 Mitgliedern auch 17 Slowenisch.

Das Wohnungsamt in Ljubljana hat die Geschäftsräume der Slovenska banka am Krefplazje beschlagnahmt und an die Türen Siegel gelegt, weil die Bank der Verpflichtung, ein eigenes Bankgebäude zu errichten, bisher nicht nachgekommen ist.

Kočovjer Brief. Ein tiefbeklagenswertes Ereignis hat sich in Obental zugetragen, der dortige Pfarrer Herr Andreas Krauland ist den Folgen einer Verwundung durch eine Schußwaffe erlegen. Zu Ostern erwarb er sich in der Stadt einen Revolver, und verschaffte sich in seiner Gewissenhaftigkeit noch einen Waffenpaß. Ohne alle Kenntnis von der Gefährlichkeit untersuchte er nun den ohnehin schadhafte Revolver und versuchte ihn zu zerlegen, als ein Schuß losging und ihn so unglücklich in der Herzgegend traf, da er hilflos verblutete. Er wollte denselben Tag in einem Nachbarorte Messe lesen, sein Ausbleiben fiel auf, man forschte nach und fand ihn endlich vor seinem Schreibtisch tot zurückgelassen. Pfarrer Krauland, erst im 38 Lebensjahre stehend, war ein lebenswürdiger Charakter, der sich mit dem ihm aufgezwungenen Beruf abfaß, so gut er mochte, und über einen wohlthuenden Humor verfügte, der ihm Freunde verschaffte. Von ihm wird erzählt, daß der Pächter der Obentaler Jagd einmal einen Gast aus Wien mitbrachte und ihn dem Pfarrer als „Kaiser Karl“ vorstellte. Der Pfarrer bot ihm aus seiner Feldflasche, auf den Spaß eingehend, einen Labetrunk an, den aber der fremde Herr dankend ablehnte. Der Pfarrer, schnell gefaßt, entgegnete: „Am Hronzo hätten mir Eure Majestät wohl keinen Korb gegeben“. Ein fröhliches, verständnisvolles Lächeln folgte diesen Worten, und der Herr aus Wien und Krauland wurden die besten Freunde. Das vorzeitige Scheiden des Pfarrers Krauland bedeutet auch insofern einen schweren Verlust, als die Zahl der Gottscheer Priester eine geringe und Nachwuchs so gut wie gar nicht vorhanden ist. Sein Leichenbegängnis fand in der herkömmlichen Weise unter zahlreicher Beteiligung von Seite der Geistlichkeit und Bevölkerung statt. — Hier trägt man Bedenken, den Gottscheern das Wahlrecht zu verweigern, und die Klagenfurter wählten einen Gottscheer zum Bürgermeister der kärntner Landeshauptstadt! Herr Friedrich Wolzegger, der Sohn des verdienten Gymnasialdirektors Peter Wolzegger, ist hier geboren und aufgewachsen. Schon in früher Jugend zeigte er große Neigung zum Studium, wenn man ihn irgendwo suchte, fand man ihn gewiß in einem Winkel still sitzend und über Büchern brütend. Schon damals verfügte er über ein reiches Wissen, das er aber nie zur Schau trug, und bedeutende Charakterfestigkeit, die sich durch nichts abirren ließ. Viele hielten ihn damals für einen klugen Kopf, aber niemand ahnte, daß er außer der Wissenschaft auch die Politik betreiben und gerade darin zu hohen Ehren gelangen würde. Die Gottscheer, besonders die stetig anwachsende Kolonie derselben in Klagenfurt, blickten stolz auf ihren

Landsmann, der die Reihe jener glänzend vermehrt, die es zu Rang und Ansehen brachten.

Unter der Rubrik „Eingefendet“ veröffentlichten wir an erster Stelle die Affäre Kokošinegg in Maribor, auf die wir unsere Leser im besonderen aufmerksam machen. Es ist wohl das erste Mal, daß ein in Maribor zuständiger Bürger, der Inhaber einer protokollierten Firma ist, kein Dach besitzt, im Hotel schlafen muß und ihm keine Kanzleiräume zugewiesen wurden. Wie uns in Ergänzung des Eingefendet mitgeteilt wird, ist Herr Kokošinegg Eigentümer der beiden drei Stock hohen Häuser Krefkova ulica 8 und Gosposka ulica 50, des zwei Stock hohen Hauses Maistrova ulica 23 und der beiden zwei Stock hohen Häuser Feinski trg 5 und 9.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Vieheinfuhr aus Jugoslawien nach Italien wieder erlaubt. Das italienische Innenministerium hat seine Verordnung vom 15. März über das Verbot der Vieh- und Viehprodukteneinfuhr aus unserem Staate nach Italien aufgehoben. Die Einfuhr von Käse, Dünger und Milchprodukten aus unserem Staate nach Italien ist daher wieder gestattet. Die Einfuhr von Schlachtvieh, Pferden und Schweinen ist unter gewissen Bedingungen wieder erlaubt, wobei gewisse sanitäre Maßnahmen berücksichtigt werden müssen. Außerdem wird verlangt, daß das aus unserem Staate eingeführte Vieh direkt an die Schlachthäuser gewiesen wird, die mit den Eisenbahnstationen in Verbindung stehen, wie z. B. die Schlachthäuser in Rom, Turin, Padua, Venedig, Mailand und Florenz.

Freigabe der Weiden. Das Ministerium für Forst- und Bergwesen hat angeordnet, daß die Weiden in allen Wäldern ohne Unterschied der Kategorie der Besitzer freigegeben werden. Diese Verordnung hat auf Hutweiden keine Anwendung.

Dörrpflaumenausfuhr. Die Eisenbahndirektion erhielt vom Verkehrsministerium die Weisung, die notwendigen Waggons zur Ausfuhr von Dörrpflaumen zur Verfügung zu stellen. Auf den nördlichen Märkten, besonders in Hamburg, Dänemark und Holland, herrschte bisher lebhaft Nachfrage nach dieser Ware. Der heutige Ertrag wird wegen der Dürre voraussichtlich geringer sein als der des Vorjahres.

Der heutige Sardellenfang in Dalmatien. Aus Dubrovnik wird gemeldet: Es bestand die Hoffnung, daß in der heutigen Saison der Sardellenfang besonders ausgiebig sein werde, zum mindesten nicht geringer als in den Vorjahren. Inzwischen hört man von allen Fischereien, daß der heutige Fang sehr mager ist. Das meiste, das auf den Markt gebracht wird, wird sofort verkauft. Das Meer ist allerdings noch sehr kalt, außerdem hindern starke Strömungen in der See jeden ausgiebigeren Fang.

Zur Hedung der Druckereindustrie. Der Verband der graphischen Unternehmungen in unserem Königreiche hat dem Finanzminister und Kultusminister ein Memorandum über die Verhältnisse der Druckereindustrie in Jugoslawien überreicht. Der Verband fordert, daß die Einfuhr der im Ausland gedruckten Bücher mit Zoll belegt werde, oder daß die Druckereunternehmen in gleicher Weise behandelt werden wie die Buchverlage, d. h., daß das Druckereimaterial und Papier für zollfrei erklärt werde.

Jugoslawien und die „Sanktionen“. Die 50 prozentige Tage wird auf jene deutschen Waren aufgeschlagen, die in Südslawien nicht notwendig sind. Landwirtschaftliche Geräte, Maschinen, Verkehrsmittel, Waffen usw. sollen davon befreit, andere deutsche Waren jedoch mit der Tage belegt werden, auch wenn sie über Deutschösterreich, die Schweiz oder Ungarn kommen.

Wie die Entente Jugoslawien schädigt. Der Ministerrat in Beograd hatte bereits vor einigen Monaten das Projekt der Maschinenabteilung des Verkehrsministeriums über Gründung zweier großer moderner Eisenbahnwerkstätten zur Verbesserung von Lokomotiven und Waggons bewilligt. Das Verkehrsministerium hatte für die Erbauung dieser Werkstätten verschiedene Anträge aus Deutschland, Frankreich und England erhalten. Die Anträge aus Deutschland haben nach den Preisen und Solidität der Ausführung am besten entsprochen. Frankreich hat jedoch verhindert, daß diese Arbeiten angenommen werden.

Die Wirtschaftslage in Jugoslawien. Das Beograder Finanzministerium arbeitet, wie wir bereits gemeldet haben, eine neue Finanzvorlage aus, die durch Einführung neuer Steuern die steigenden Mehrausgaben im Staatshaushalte decken soll. Im Anschlusse daran klagen die Blätter vielfach über die sinkende Tendenz des Dinarfußes und über die Wirtschaftslage im allgemeinen. „Auch die Haltung der Verbündeten ist“, so schreibt das Agrarblatt, „keineswegs danach angetan, um unserer Valuta auf die Beine zu verhelfen. Es ist uns nicht nur nicht gelungen, von der Kriegsschädigung bisher auch nur den geringsten Teil zu erhalten, sondern wir waren bisher auch nicht imstande, eine Anleihe im Auslande zu erhalten. Der Grund ist wohl politischer Natur. Doch ist das eine schlechte Politik, deren üble Folgen jene ernten werden, die Schuld an den heutigen Mißständen unseres Wirtschaftslebens tragen. Man gestattete uns nicht, mit Deutschland zu normalen Wirtschaftsbeziehungen zu gelangen, will uns aber auch anderseits nicht helfen. Auf die Dauer ist eine derartige Politik ein Ding der Unmöglichkeit.“

Die grüne Internationale. Einer Zagreber Meldung zufolge wird auf der Landwirtschaftsausstellung in Prag auch über das Programm der sogenannten grünen Internationale d. i. die soziale Bauernbewegung gesprochen werden. Einer der Hauptträger dieser Idee, der bulgarische Minister Stambuliski wird persönlich anwesend sein. Die internationale Bauernbewegung muß naturgemäß in einem Agrarlande, wie es unser Staat ist, starke Reflexe zeitigen. Die Agrarfrage und die mit dieser zusammenhängenden Fragen bilden vielleicht das wichtigste Problem unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens und unsere landwirtschaftlichen Genossenschaften sind Faktoren, mit denen in jeder Hinsicht gerechnet werden muß. Auf dem unlängst stattgefundenen Genossenschaftskongresse in Ljubljana wurde unter anderem auch beschlossen, die Prager Landwirtschaftsausstellung offiziell zu besuchen. In der zu entsendenden Deputation werden sowohl genossenschaftliche Funktionäre als auch Bauern vertreten sein.

Aluminiumindustrie in Deutschösterreich. Die in der Hauptsache auf Wasserkraft angelegene Aluminiumindustrie in Deutschösterreich ist durch die allgemeinen Schwierigkeiten der industriellen Betätigung verhältnismäßig wenig betroffen worden. Die bekannte große Fabrik in Leob. Gastein hat noch kurzer durch den Zusammenbruch bewirkter Unterbrechung ihren Betrieb wieder aufgenommen, zumal sie in der Lage war, den früher aus Frankreich und dem gegenwärtigen Südslawien bezogenen tonerhaltigen Rohstoff Bauxit (Wochinit) aus neu entdeckten Lagerstätten in Deutschösterreich zu beschaffen. Eine oberösterreichische Firma hat eine Anlage zur Erzeugung von Tonerde und einschlägigen Chemikalien aus Krainer und dalmatinischen Wochiniten und überdies eine Aluminiumfabrik in Steeg am Hallstättersee errichtet.

Die Verluste infolge des Bergarbeiterstreiks in England sind ungemein groß. Bloß an Lohn wurden in der verfloffenen Woche um 7 Millionen Pfund Sterling weniger ausbezahlt als in der vorherigen. Die Einnahmen der Eisenbahnen an Kohlentransport verringerten sich um eine Million Sterling, während die Industrieunternehmen infolge des Streiks der Bergarbeiter einen Verlust von anderthalb Millionen Sterling erlitten haben. Ferner erhöhten sich die Ausgaben des Staates für die Mobilisierung in einer einzigen Woche um 1,700.000 Pfund Sterling.

Das Steigen der rumänischen Valuta. wird mit dem Petroleummonopol und großen Ernten Rumäniens sowie günstiger Entwicklung seiner allgemeinen Wirtschaftslage in Verbindung gebracht. Es scheint jedoch, daß die Neuregelung des Devisenverkehrs Rumäniens von großem Einflusse ist. Rumänien erteilt demgemäß Ausfuhrbewilligungen für Schecks, Wechsel, Aktien, Obligationen und Titel innerer Rentenanleihen nur in folgenden Fällen: Den Kaufleuten zur Bezahlung von Käufen, von Waren, deren Einfuhr gestattet ist; den Studierenden, die für Spezialstudien im Auslande ermächtigt sind; endlich den Personen, die in Familienangelegenheiten ins Ausland reisen.

Buchhandlung Fritz Rasch
Prešernova ulica Nr. 1.

Gingefendet.

Ich, Rudolf Kotoschinegg, bin in Maribor geboren, daselbst zuständig. Mein Vater Josef Kotoschinegg betrieb ein Manufakturwarengeschäft im Hause Aleksandrova cesta 13, Cankarjeva ulica 1. Die Firma J. Kotoschinegg ist im Handelsregister seit 23. April 1868 protokolliert. Ich bin Inhaber dieser Firma sowie Hauptteilhaber der von mir gegründeten Gesellschaft „Marbag“, Import- und Export-Firma. Meine Geschäftsräume umfaßten bis zum Umsturz sowohl die großen Geschäftslokalitäten in der Aleksandrova cesta 13, als auch in der Cankarjeva ulica 1. Ueber Ersuchen der Wohnungskommission habe ich die Geschäftsräume in der Aleksandrova cesta und teilweise auch in der Cankarjeva ulica der Jadranska banka bzw. der Firma Balkan überlassen, so daß ich nur den rückwärtigen Teil der Geschäftsräume in der Cankarjeva ulica und die Kanzleiräume für Marbag behielt. Mir wurde dagegen zugesichert, daß ich die Wohnung in meinem Hause, welche ich mit großen Kosten auf das luxuriöseste ausgestattet hatte, anstandslos behalten dürfe. Als aber die Wohnungskommission später wieder erklärte, daß meine Wohnräume zu groß wären, habe ich ihr auch die Lokale der Firma Marbag im Parterre überlassen und bin mit den Kanzleiräumen in meine Wohnung übersiedelt. Ebenso habe ich die weiteren Geschäftsräume der Firma J. Kotoschinegg der neu gegründeten Firma „Merkur“ überlassen.

Mit Kaufvertrag vom 24. November 1920 habe ich mein genanntes Haus an Herrn J. Šostarič verkauft, mir jedoch im Vertrage, der auch von der Landesregierung genehmigt wurde, ausdrücklich das Wohnungsrecht für weitere zwei Jahre im Vertrage ausbedungen. An Stelle dieses Hauses kaufte ich von Baron Göbel zwei drei Stock hohe Häuser Krelova ulica 8 und Gosposka ulica 50 in Maribor.

Am 2. März 1921 erhielt ich von der Wohnungskommission die Aufforderung, im Frühjahr mit dem Bau eines neuen Hauses zu beginnen, dieses bis zum 1. Mai 1922 fertigzustellen und zur Sicherstellung dieses Baues bis 6. März 1921 eine Kaution in der Höhe von 1 Million Kronen zu erlegen, widrigenfalls ich aus meiner Wohnung ausgesiedelt werden würde. Ich befand mich damals in Prag und kam über telegraphische Berufung meiner Angehörigen Sonntag, den 6. März 1921, nach Maribor zurück, um sogleich wegen der zu erlegenden Kaution beim Wohnungsamt in Ljubljana intervenieren zu lassen. Der Landessekretär (poverjenik) war damals abwesend, doch zweifelte ich nicht, daß meiner Vorstellung Folge gegeben werden würde, zumal da bisher niemand in Maribor zum Bau eines Hauses gezwungen wurde, obwohl Banken und Versicherungsanstalten ihre Büroräume in fremden Häusern haben, und da niemand vorher eine Kaution, und noch dazu in solcher Höhe hatte erlegen müssen. Zu meiner Ueberraschung wurde mir jedoch am 10. März 1921 mitgeteilt, daß die Ljubljauer Wohnungskommission auf Erlaß der Kaution in der Höhe von 1 Million Kronen bestiehe, worauf ich mich sofort an die Jadranska Banka wandte. Da ich das Geld nicht im baren beschaffen konnte, gab mir genannte Bank zwei Garantiebriele von je 500.000 K, welche ich noch am 10. März mittags dem Vorsitzenden der Wohnungskommission Oberstleutnant Vidmar übergeben wollte. Dieser lehnte aber die Annahme dieser Briefe mit der Begründung ab, daß sie zu spät überreicht seien, und ordnete gleichzeitig die zwangsweise Aus-siedlung an. Unter Polizeiaufsicht wurden nun meine Möbel von der Firma Balkan zwangsweise verpackt und in Möbelwagen abgeführt.

Infolge der mit diesem Vorgange verbundenen Aufregungen verschlimmerte sich der Zustand meiner ohnedies an Lungen- und Nierenkatarrh erkrankten Frau derart, daß sie mit schwerem Fieber bettlägerig wurde und daß außer dem Haus- und Stadtarzt Dr. Leonhard die weiters beigezogenen Ärzte Dr. J. Marinič und Dr. Josip Maicen schwere Herzgeräusche, Infiltration der Lunge und hohes Fieber konstatierten und absolute Bettruhe und Schonung verordneten. Auf dieses Zeugnis hin ordnete der Obmann der Wohnungskommission Oberstleutnant Vidmar an, daß meine Gattin zwangsweise mittels Rettungswagens in das Krankenhaus überführt und die Räumung der Wohnung fortgesetzt werde.

Inzwischen intervenierte ich in Ljubljana und Beograd und es gelang mir, die schriftliche Zusicherung zu erhalten, daß die restierenden zwei Zimmer samt Kabinett und Badezimmer bis auf weiteres

mir zu verbleiben haben und daß die zwangsweise Wohnungsräumung einzustellen sei.

Mein Ersuchen bei der Wohnungskommission, es möge mir für mein Geschäft, bzw. der Gesellschaft Marbag und für mich, eine entsprechende Wohnung in Maribor, allenfalls in meinen anderen Häusern Krelova ulica 8, Gosposka ulica 50 angewiesen werden, wurde von dem Vorsitzenden mit der Antwort abgetan, ich soll in den Weingarten meiner Mutter nach Leitersberg ziehen. Meine Einwendung, daß ich als protokollierter Kaufmann, als großer Steuerträger und als in Maribor zuständiger Staatsbürger berechtigt bin, ein Kanzleilokal und eine Wohnung zu beanspruchen, wurde vom Obmann der Wohnungskommission als nicht stichhaltig erklärt. Herr J. Šostarič, welcher mir vertragsmäßig die Wohnung durch zwei Jahre in dem Hause zu überlassen hatte, zog einfach in die zwangsweise ausgesiedelte Wohnung ein. Meine Möbel befinden sich derzeit noch im Möbelwagen bei der Fa. Balkan, welche für die Benützung jedes Wagens einen Betrag von 800 K pro Tag verlangt.

Kurze Zeit darauf erklärte Oberstleutnant Vidmar, daß in den nächsten Tagen die zwangsweise Aus-siedlung vorgenommen werde, da der Termin „bis auf weiteres“ nach seiner Auffassung nur für sechs Tage Gültigkeit habe, und daher die Aus-siedlung zulässig sei. Infolgedessen mußte ich mich neuerlich nach Ljubljana wenden, wo vom Landesamt für soziale Fürsorge (poverjenstvo za socialno skrbstvo) der Auftrag erteilt wurde, mit der Aus-siedlung zu warten, bis Weisungen von Ljubljana erfolgen. Zu meiner Ueberraschung zeigte mir jedoch das dem Wohnungsamt zugeteilte Polizeiorgan Thomas Komac einen schriftlichen Auftrag der Wohnungskommission, welcher nachstehenden Wortlaut hatte: „Herr Thomas Komac, Maribor, hat die Aufgabe, am 6. April 1921 nachmittags auf gewaltsamen Wege die Wohnung des Herrn Rudolf Kotoschinegg, Maribor, Aleksandrova cesta 13 zu räumen, falls dies die Partei nicht freiwillig früher tun sollte. Maribor, 5. April 1921.“ Ich wandte mich nun neuerlich telephonisch nach Ljubljana und bekam vom Referenten Legat die Zusicherung, daß an das Wohnungsamt der Auftrag ergangen sei, die Wohnungsräumung einzustellen, und daß daher erst die endgültige Erledigung der Angelegenheit in Ljubljana abzuwarten wäre.

Am 5. April 1921 sandte das Landesamt für soziale Fürsorge (poverjenstvo za socialno skrbstvo) Ljubljana an das hiesige Wohnungsamt nachstehende Depesche: „Jede Aenderung in der Angelegenheit Kotoschinegg ist unbedingt zu unterlassen. Es ist zu berichten, warum und über wessen Initiative man über die hieramtlichen Verfügungen hinausgeht. Socialna.“

Dieses am 5. April vormittags in Ljubljana aufgegebenes Telegramm ist laut amtlichen Erhebungen noch am 5. April um 15 Uhr 10 Minuten dem hiesigen Wohnungsamt zugestellt worden. Oberstleutnant Vidmar behauptet jedoch, dieses Telegramm nicht erhalten zu haben, und gab infolgedessen den Auftrag, die Wohnungsräumung trotzdem am 6. April 1921 zwangsweise durchzuführen. Auftragsgemäß erschien denn auch nachmittags um 2 Uhr Thomas Komac mit einem Wachmanne in Uniform, 8 Packern der Firma Balkan und einem Möbelwagen vor meiner Wohnung, um die zwangsweise Räumung vorzunehmen. Inzwischen hatte ich vormittags mit dem Referenten des Landesamtes für soziale Fürsorge (poverjenstvo za socialno skrbstvo) Herrn Legat unter Darstellung des Sachverhaltes telephonisch gesprochen, welcher dem hiesigen Polizei-Oberkommissär Dr. Seneković die telephonische Weisung erteilte, die Räumung nicht durchzuführen. Auf Grund dieses telephonischen Auftrages unterblieb die Räumung, doch erklärte mir Thomas Komac, daß sie dennoch bald vorgenommen werde würde.

Diese Drohung wurde auch wirklich in die Tat umgesetzt, insofern ich Sonntag, den 24. April, nachmittags verständigt wurde, daß ich bis 25. April mittags die Wohnung bei sonstiger zwangsweiser Delogierung zu räumen habe. Die bezügliche Zuschrift wurde in meiner Abwesenheit bei meinem Disponenten Herrn Vininger zurückgelassen, der ausdrücklich erklärte, zur Uebernahme nicht bevollmächtigt zu sein. Trotzdem erfolgte heute die zwangsweise Delogierung, so daß ich derzeit, obwohl in Maribor geboren, hier zuständig, einer der größten Steuerträger und Besitzer zweier drei Stock und dreier zwei Stock hoher Häuser ohne Bett bin. Mein Ansuchen, mir in einem meiner Häuser eine Wohnung zuzuweisen, wurde abschlägig beschieden.

Die Wegnahme der Wohnung, ohne daß mir dafür eine andere zugewiesen wurde, und die Erklärung, ich solle nach Leitersberg gehen, ist eine Abschiebung von Maribor, die gemäß § 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1821 R. G. Bl. vom 11. August 1871 Nr. 88 unzulässig ist. Es ist das jedem Staatsbürger gewährleistete Recht, in seiner zuständigen Gemeinde wohnen zu dürfen.

Ich habe um möglichst entgegenzukommen, auch einen Bauplatz des Herrn Bosinger Brinski trg 8 gekauft und bereits die nötigen Vorbereitungen zum Bau getroffen, indem ich den Garten devastieren, Ziegel zuführen und mir einen Kostenvoranschlag aufstellen ließ. Meinem Ansuchen, mir einstweilen bis zur Fertigstellung des Baues eine Wohnung zuzuweisen, wurde gleichfalls nicht willfahren. Der neue Hausherr, Herr Šostarič, welcher sich vertragsmäßig verpflichtete, mir durch zwei Jahre meine Wohnung unentgeltlich zu belassen, ist in diese eingezogen und hat durch seine Freunde veranlaßt, daß ich auch aus dem letzten Teil der noch bestehenden Wohnung hinausgeworfen wurde.

Šostarič besitzt heute die gesammte 7zimmerige Wohnung.

Maribor, 25. April 1921.

Rudolf Kotoschinegg.

In dem mit 8. Februar l. J. gegründeten Verband „Deutscher Hochschülervereinigungen aus Süd und Ost in Wien“ ist eine Gemeinschaft auch der gesamten studierenden Jugend Jugoslawiens geschaffen worden.

Viel Erfolg verspricht sich die Verbandsleitung von einer innigen Zusammenarbeit, die dadurch erzielt werden könnte, daß die Plattform, die durch unseren Verband geschaffen ist, in der Zukunft auch ausgiebig benützt würde.

Bei rechtzeitiger Verständigung sind wir immer bereit, die monatlichen Versammlungen derart zusammenzurufen, daß es unseren älteren Landsleuten und leitenden Männern möglich sein wird, auch wenn sie nur kurze Zeit in Wien weilen, zu uns zu sprechen.

Wir Studierenden wollen der Tatsache, daß wir eben Auslandsdeutsche sind, stets Rechnung tragen, umso mehr als gerade heute unser völkisches Heim und unser staatliches Haus für lange Zeiten neu errichtet werden.

Die parlamentarische Lage unseres Landes, Erklärungen unserer Verfassung, die Bodenreform, unsere kulturellen, kulturwirtschaftlichen, sowie sozialen Belange, mit einem Wort alle Fragen, die uns als deutsche Bürger Jugoslawiens betreffen, wünschen wir dargestellt zu hören, um zu einheitlichen Ansichten und für das spätere Handeln in der Heimat so notwendigen Richtlinien zu gelangen.

In der allernächsten Zeit beabsichtigen wir, wenn auch nur im bescheidenen Umfange, einen „Klub der Deutschen Jugoslawiens“ in Wien zu gründen, um die erstrebte innige Fühlungnahme mit den beruflich, geschäftlich oder aus anderen Gründen vorübergehend in Wien weilenden, wie auch den hier ansässigen Landsleuten zu erweitern und zu vertiefen.

Mit der heimatischen Presse haben wir uns ebenfalls in Verbindung gesetzt.

Materiell ist der Verband leider noch sehr bedürftig. Was wir heute an Mitgliedsbeiträgen erhalten, deckt nicht einmal die Regieauslagen. So groß die Bedeutung unseres Verbandes für die Heimat, so wichtig ist es auch, daß man ihm materiell auf die Beine hilft. Wir bitten daher, die Freunde unserer Sache in der Heimat mögen unserem Verband eine einmalige Aushilfe zukommen zu lassen, wofür infolge der gegenwärtigen Valutaverhältnisse ein besonders günstiger Zeitpunkt gegeben zu sein scheint.

Allfällige Sendungen und Briefe mögen gesendet werden an die Anschrift: „Verband Deutscher Hochschülervereinigungen aus Süd und Ost in Wien“ 8. Fuhrmannsgasse 18a, II. Stock.



PALMA

Kautschuk-Schuhabsatz

„Zlatorog“



Jede Person braucht für seinen Bedarf im Durchschnitte 12 kg Seife jährlich, eine Familie mit 6 Personen daher 72 kg.
Decken Sie Ihren Bedarf mit importierten ausländischen Seifen, so zahlen Sie dafür 360 Kronen mehr wie bei der Verwendung von

„Gemsens-Seife“

welche qualitativ nicht übertroffen werden kann.

Vertretung und Niederlage für Untersteier bei R. Bunc & drug,
Celje, Prešernova ulica 12.

„Zlatorog“



30)

(Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

„Allerdings, wir haben viel mit Graf Berndorf und seiner Familie verkehrt. Leider teilen auch wir nun das Schicksal der gräflichen Familie, die auch ihren angestammten Besitz verlieren mußte. Sie haben das etwas heruntergewirtschaftete Gut schnell wieder zur Blüte gebracht. Ich verstehe zwar nichts davon, aber mein verstorbener Gatte und viele unserer Bekannten sprechen voll Bewunderung von Ihrer Tatkraft und Tüchtigkeit.“

Ralf wehrte lächelnd ab.

„Der Erfolg ist hauptsächlich meinem tüchtigen Verwalter zuzuschreiben. Einige praktische Neuerungen habe ich freilich eingeführt, und außerdem habe ich dafür gesorgt, daß der Boden bekommt, was er braucht, um ertragsfähig zu werden. Weiter war nichts nötig, um den Besitz wieder emporzubringen. Man muß nicht ernten, wenn man nicht gesät hat. Das ist das ganze Geheimnis des Erfolges in der Landwirtschaft.“

„Sie scheinen sehr bescheiden zu sein in Bezug auf Ihre Leistungen,“ warf Lotte ein.

Er schüttelte den Kopf.

„Ich spreche nur die Wahrheit, mein gnädiges Fräulein. Allzugroße Bescheidenheit ist nicht meine Tugend. In Dingen, in denen ich mich tüchtig fühle, stelle ich mein Licht nicht unter den Scheffel. Da weiß ich, was ich wert bin. In solchen Dingen darf ein Mann nicht bescheiden sein, sonst kommt er nicht vorwärts. Bescheiden bin ich nur, wenn ich es sein muß, und wo es am Platze ist. Alles zu seiner Zeit und am rechten Platze.“

Die Schwestern sahen bewundernd in sein energisches Gesicht.

„Ein ganzer Mann,“ dachte Dagmar. Und Lotte sagte fest: „Ich habe es ja immer gesagt, er hat mehr Schneid im kleinen Finger, als alle anderen Männer, die ich kenne in ihrer ganzen Persönlichkeit.“

„Sie besaßen in Australien eine Farm?“ fragte nun Frau Ellen.

Er verneigte sich.

„Ja, gnädige Frau. Nachdem ich fast die ganze Welt bereist hatte, legte ich mein kleines Kapital in Grundbesitz in Australien an, weil ich zufällig dort einen meiner Ansicht nach günstigen Kauf abschließen konnte. Im Grunde war aber der Kauf sehr ungünstig. Ich hatte wohl ein großes Gelände für wenig Geld erstanden, aber der Boden war unfruchtbar. Jahrelang quälte ich mich bis zur völligen Erschöpfung, um dann doch einzusehen, daß alles vergeblich war. Doch gerade in der Stunde, da mich die Verzweiflung über mein Mißgeschick packen wollte, fand ich auf meinem Grund und Boden eine starke

Goldader. Und da fiel mir dann spielend zu, was ich in jahrelangem heißem Mühen nicht erreichen konnte. So geht es wohl oft im Leben. Der Zufall bringt den Erfolg!“

„Wie interessant das alles ist, Herr Jansen. Sie müssen uns einmal erzählen, wie Sie Ihre Goldader fanden,“ sagte Lotte erregt.

„Meine Schwester erklärte mir gestern Abend, sie möchte ein Junge sein, in die weite Welt gehen und auch, wie Sie, eine Goldader entdecken,“ sagte Dagmar lächelnd.

Er vergaß eine Weile die Antwort, so entzückt sah er in ihr liebreizendes Gesicht, das sich der Schwester zuwandte. Und diesen entzückten Blick fing Lotte auf. Sie stutzte.

„Wein Gott! — Der Australier ist in Dagmar verliebt,“ dachte sie überrascht. Auch ihre Mutter hatte diesen Blick bemerkt und war sehr befriedigt darüber. Der Hoffnungskeim war nun schon so stark wie ein junger Baum.

„Er hat es ganz sicher auf Dagmar abgesehen,“ dachte sie.

Nur Dagmar blieb ahnungslos.

Ralf löste endlich seine Augen von Dagmars Gesicht und wandte sich Lotte zu.

„Ich will Ihnen gern gelegentlich erzählen, wie ich meine Entdeckung machte, mein gnädiges Fräulein. Aber heute muß ich mich empfehlen. Heute nachmittag will ich in die Stadt fahren und mit Herrn Volkmann verhandeln. Morgen hoffe ich Ihnen schon einige Resultate melden zu können. Aber — da fällt mir ein — morgen findet ja wohl die Beisetzung des Herrn von Schönau statt. Da möchte ich Sie nicht stören.“

Frau Ellen machte wieder ein sehr wehmütiges Gesicht.

„Sie stören uns nicht, Herr Jansen. Wenn Sie nur für uns Zeit haben, das ist das Wichtigste. Für uns zählt jetzt jede Stunde, und wir können leider auf unsere Gefühle wenig Rücksicht nehmen. Je eher wir Gewißheit über unsere Lage haben, um so besser ist es für uns.“

Ralf erhob sich.

„Daran will ich denken gnädige Frau, und es mir einzig zur Richtschnur dienen lassen.“

Frau Ellen reichte ihm liebenswürdig die Hand zum Kuß. Von den Schwestern wollte er sich mit einer Verbeugung verabschieden, aber sie reichten ihm beide die Hand mit festem, warmem Druck. Er gab diesen Druck noch fester und wärmer zurück. Das war nicht ganz dem sogenannten guten Ton entsprechend, aber die Schwestern empfanden es als einen Ausdruck seines ehrlichen Gefühls.

Schnell entfernte sich Ralf.

Als die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen war, sagte Lotte lebhaft:

„Er ist noch viel netter, als ich gedacht habe.“

„Ein ganz charmanter junger Mann,“ bestätigte Frau Ellen.

Lotte sah die Schwester an. Sie überlegte, ob sie Dagmar sagen sollte, daß sie überzeugt sei, daß Ralf Jansen Dagmar liebe. Aber gegen ihre sonstige Offenherzigkeit beschloß sie, zu schweigen. Dagmar war stolz, und man konnte nicht wissen, wie sie darüber denken würde, daß der Australier in sie verliebt war. Am Ende zeigte sie ihm, wenn sie ahnte, daß er sie liebte, eine eifrige Zurückhaltung, um ihn nicht zu ermutigen. Dann würde er sich gekränkt fühlen. Nein — es war besser, sie sagte nichts von ihrer Vermutung.

Auch Frau Schönau hütete sich, etwas über ihre Beobachtung laut werden zu lassen. Sie wollte erst vorsichtig ergründen, wie Dagmar mit Baron Korff stand, und sich vorläufig darauf beschränken, Ralf Jansens Vorzüge in das hellste Licht zu rücken.

Dagmar hatte heute wieder einen sehr angenehmen Eindruck von Ralf Jansen erhalten, aber sie war weit entfernt zu ahnen, daß er nur ihretwegen nach Schönau gekommen war. Sonst hätte sie vielleicht seine Bereitwilligkeit, zu helfen, mit Schrecken erfüllt. Denn ihr armes Herz mühte sich vergebens, von Korff loszukommen.

„Es wäre bei allem Unglück, das uns betroffen hat, noch ein Glück, wenn Herr Jansen Schönau kaufen würde,“ sagte Frau von Schönau nach einer Weile. „Er würde uns wenigstens gestatten, in Schönau zu bleiben, bis wir ein geeignetes Unterkommen gefunden haben.“

Dagmar war froh, daß die Mutter so ruhig und vernünftig über den Verlust von Schönau sprach. Sie hatte gefürchtet, daß sie klagen und jammern würde. Von der Hoffnung, die diese Ruhe in Frau Ellen auslöste, ahnte sie nichts. „Ich weiß doch nicht, Mama, ob wir das würden annehmen können,“ sagte sie.

„Aber sicher können wir das, Dagmar. Er wird das für ganz selbstverständlich halten, daß wir bleiben, solange wir kein anderes Obdach haben. Unbedingt hat er etwas Ritterliches in seinem Wesen, das seine bescheidene Herkunft ganz vergessen macht.“

„An seinem ritterlichen Empfinden zweifle ich nicht. Aber deshalb dürfen wir seine Güte nicht über Gebühr ausnützen.“

„Ach, sei doch nicht engherzig, Dagmar. Natürlich dürfen wir bleiben, solange wir nicht ein anderes Unterkommen haben. Das wird er ebenso verständlich finden als wir. Er wird ja keinesfalls nach Schönau übersiedeln. Sicher bleibt er in Berndorf wohnen. Und ob dies Haus hier leer steht oder nicht, ist doch im Grunde gleich.“

„Für mich aber nicht, Mama.“

„Du bist wirklich ein sonderbares Geschöpf, Dagmar. Das laß nur meine Sorge sein. Natürlich müssen wir in den sauren Apfel beißen und seiner Mutter einen Besuch machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zimmer zu mieten gesucht!

Zimmer oder Kabinett für neue Unternehmung zur Unterbringung der Buchhaltung
gesucht.

Keine Störung des Vermieters. Geringe Benützung, hoher Mietzins bewilligt. Gefällige Offerte mit Angabe der Lage und des Mietzinses an

E. Lederer, Wien IX., Liechtensteinstrasse 41.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 12 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 15 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 und 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 und 12 K; Laussalbe für Vieh 5 u. 12 K; Pulver gegen Kleider- und Wäscheläuse 10 und 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J a n k o r, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Pelargonien

in den schönsten Farben für Balkone sowie verschiedene Blumen u. Pflanzen zu haben in der Gärtnerei Zelenko, Ljubljanska cesta.

Reine gebrauchte Möbel

werden gekauft u. bestens bezahlt.
Adresse in der Verwaltung des Blattes.

26929

Grösseres Quantum Wein

Jahrgänge 1917, 1918 und 1920 zu billigen Preisen abzugeben. Auskunft erteilt Johann Windiš, Breg pri Ptjuju.

NEOSAN

Echte Wachs-Terpentin-

Oel-Schuhcreme, garantiert

Säurefrei. Das

Allerbste Lederkonservierungsmittel der

Neuzeit! Schwarz, braun, gelb, naturell.

Fabrik chemischer Produkte in Hrastnik ...



VALENTIN SCHUNKO Maler- u. Anstreichergeschäft

Celje-Gaberje Nr. 9

empfeilt sich zur Uebernahme aller in sein Fach einschlägigen Arbeiten in solider und bester Ausführung zu mässigen Preisen.
Zu Kostenvoranschlägen stets gerne bereit.

Das Allerbeste
um schwache Frauen, Mädchen und
Kinder zu stärken, ist der

Eisenhältige Wein

des Apothekers Piccoli in Ljubljana.

LUNGENSCHWINDSUCHT!
Der Specialist für Lungenkrankheiten Dr. Pečnik behandelt und heilt häufig Lungen-tuberkulose. 20 Jahre Erfahrung aus Heilanstalt u. Praxis. Derzeit in St. Jurij ob j. ž., später Celje.

Narodna kavarna.

Ab 1. Mai täglich

KONZERT

einer beliebten

Damenkapelle

Anfang um halb 9 Uhr abends.
Eintritt frei.

Tüchtiger energischer Betriebsleiter

mit langjähriger Erfahrung in Werkzeugmaschinen, Holzbearbeitung, Motoren, Dampfmaschinen, Mühlen- und Transmissionsbau, mit modernen rationalen Arbeitsmethoden sowie Betriebsführung und Kalkulation bestens vertraut, sucht entsprechende Stellung. Gefällige Angebote erbeten unter „Vielseitig 27010“ an die Verwaltung des Blattes.

Kinderfräulein

unbedingt erfahren und verlässlich, der deutschen und einer slawischen Sprache mächtig, wird bei gutem Gehalt für Zagreb gesucht. Antritt womöglich sofort. Schriftliche Anträge mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an die Verwaltung des Blattes. 27020

Braves

Dienstmädchen

auch Anfängerin, wird bei gutem Lohn aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 27022

Die beliebten KOESTLIN KEKS

verschiedener Sorten in Original Til-Packung sind wieder zu haben

Bäckerei Achleitner
Celje, Kralj Petrova cesta 5.

Zu verkaufen

Walzenstuhl doppelt, fast neu, 475x220 Ganz
Gleichstrommotor, 110 Volt, 1 PH
Gleichstrommotor, 115 1/2 PH
4 Rippenheizröhren, 2 Meter lang.
R. Lirzer, Sesselfabrik, Maribor.

Sofort zu verkaufen

Schreibtisch, Garnitur (Sofa, sechs Fauteuils, ein Tisch), Bett, Tische, Sessel, Vorzimmerwand, Uhr, Sitzschaff, Wäscherolle. Razlagova ul. 1, parterre.

Grosse Banater Dampfmaschine sucht

zum Vertrieb ihrer Produkte

kapitalkräftigen, gut eingeführten

Kommissionär (Vertreter)

Offerte unter Chiffre „1868/VII-26“ an Blockner's Annonzenbüro, Zagreb, Jurjevska ulica 31.

Ballenpressen

Dreschmaschinen

Putzmühlen

SAemaschinen

HYdraulische Pressen

PFlüge

MilchsepAratoren

MaisRebler

ObsTpressen

ObstmüHlen

HeUrechen

HäckselmasChinen

Hydraul. Oelpressen

sowie sämtliche andere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte fabrizieren und liefern in bekannt bester Qualität und Ausführung

PH. MAYFARTH & Co. WIEN, II. Taborstrasse 71

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Katalog Nr. 1629 gratis und franko.

Vertreter erwünscht.

Erstklassiger Holzfachmann

welcher in der Lage ist, die Zweigniederlassung einer österr. Firma selbständig zu leiten und auf Erfolg im Einkaufe und der Manipulation, hauptsächlich auch von Schwellen, hinweisen kann, wird bei hohem Gehalt

akzeptiert.

Vorzügliche Nachfrage unbedingt erforderlich. Gefällige Offerte mit Referenzen und Gehaltsansprüchen an

E. Lederer, Wien IX., Liechtensteinstrasse 41.

2 Malergehilfen und

2 Anstreichergehilfen

gute und möglichst selbständige Kräfte, jugoslawische Staatsangehörige, können ständigen Posten erhalten. Näheres bei V. Zenz, Maler- und Anstreicher, Zagreb, Jlica 47.

Klavier

(Proksch-Stutzflügel) zu verkaufen.
E. Pfeffer, Maribor, Copova ulica 11, Tür 1.